

Priorisierung im bayerischen Artenschutz

(Anna Rita Gabel)

Das Artenschutzzentrum (BayAZ) im Bayerischen Landesamt für Umwelt (LfU) hat eine bayernweite Arten-Priorisierung für den Handlungsbedarf im Artenschutz erarbeitet. Eine Priorisierung ist notwendig, da die Herausforderungen im Naturschutz angesichts wachsender Roter Listen weiter zunehmen und die Ressourcen begrenzt sind. Das erarbeitete Konzept wird für alle gängigen Artengruppen angewendet. Die einzelnen Listen stehen nach Fertigstellung auf der Homepage des LfU zur Verfügung. Die Priorisierungen dienen als fachliche Arbeitshilfe und Grundlage für die Durchführung von Artenhilfsprogrammen.

Hintergrund

Aufgrund lokaler Bemühungen konnten in den letzten Jahren die Bestände einiger Arten und Lebensräume verbessert oder stabilisiert werden. Angesichts begrenzter Ressourcen ist es allerdings notwendig, sich bei zukünftigen Hilfsprogrammen auf die Arten zu fokussieren, bei denen wir den größten Handlungsdruck haben. Priorisierungs-Listen dienen primär als Arbeitsgrundlage und Unterstützung für die Naturschutzverwaltung in der Artenschutzplanung und -praxis, aber auch Naturschutzverbände können sich daran orientieren. Das Ziel ist, flächendeckend Artenhilfsprogramme für hoch priorisierte Arten durchzuführen, um die bestehenden Ressourcen zu bündeln, wobei neben fachlichen Grundlagen auch die rechtliche Zielsetzung im Artenschutz eine wichtige Rolle spielt.

Bereits 2009 wurde am LfU eine Priorisierung für den botanischen Artenschutz in Zusammenarbeit mit Artenkennerinnen und Artenkennern aus ganz Bayern erarbeitet und veröffentlicht (WOSCHÉE 2009). Zurzeit aktualisiert das LfU die Rote Liste der Gefäßpflanzen und überarbeitet die Priorisierung für diese. Eine solche systematische Priorisierung ist auch für weitere Artengruppen notwendig und bereits in Arbeit. Das einheitliche Konzept inklusive Methodik sowie die ersten Priorisierungen zu drei Artengruppen (Brutvögel, Amphibien, Reptilien) wurden Mitte 2023 fertiggestellt und sind auf der Website des LfU abrufbar (URL 1).



Methodik

Ein abgestimmtes und erprobtes Konzept wird auf alle zu bearbeitenden Artengruppen angewendet. Dabei werden die Arten anhand fester Kriterien und einem einheitlichen Punktesystem gewichtet:

- Rote-Liste-Bayern-Status (LfU)
- Natura 2000: Zugehörigkeit zu Fauna-Flora-Habitat (FFH)-Anhang-II/-IV oder VSR-Anhang-I
- Natura 2000: Erhaltungszustand der FFH-Anhangsarten
- Internationale Verantwortung Deutschlands

Abbildung 1:

Der Handlungsbedarf für den europäischen Laubfrosch (*Hyla arborea*) ist akut, da für die Art neben einem hohen Gefährdungsstatus in der bayerischen Roten Liste eine hohe Verantwortung Deutschlands auf internationaler Ebene für die Populationen besteht (männlicher Laubfrosch; Foto: Andreas Hartl).

Alle Daten stammen aus der Taxonomischen Referenzliste des LfU. Bei bearbeiteten Daten oder Daten aus anderen Quellen befindet sich eine Beschreibung mit Erläuterungen im Konzept-Dokument (URL 1).

Die Arten sind anhand der gewichteten Hauptkriterien in Kategorien von **A** bis in der Regel **G** eingeteilt:

- A** Akuter Handlungsbedarf
- B** Hoher Handlungsbedarf
- C** Erhöhter Handlungsbedarf
- D** Handlungsbedarf
- E** Beobachtung/Kontrolle
- F** Beobachtung
- G** Keine Maßnahme erforderlich

Neben den Hauptkriterien, deren Daten aus veröffentlichten Quellen stammen, gibt es ein weiteres Kriterium: die fachliche Korrektur. Dabei werden die Einstufungen durch Artenkennerinnen und Artenkenner geprüft und bei Bedarf und nur nach streng definierten Kriterien korrigiert. Mögliche Gründe können kurzfristige Bestandsänderungen, veralteter Datenbestand einzelner Arten, besondere Risikofaktoren oder taxonomisch schwierig abgrenzbare Arten sein.

Für größtmögliche Transparenz wird in den Priorisierungstabellen auf gegebenenfalls erforderliche fachliche Korrekturen explizit hingewiesen.

Das BayAZ veröffentlicht sukzessive die Priorisierungslisten der einzelnen Artengruppen in den Jahren 2023/24. Folgende Artengruppen sind derzeit vorgesehen: Amphibien und Reptilien und Brutvögel liegen vor (URL 1); Fische, Gefäßpflanzen, Heuschrecken, Libellen, Mollusken und Tagfalter folgen.

Priorisierung in der Praxis

Die Priorisierung hilft dabei, den Fokus für neue oder neu aufgelegte Artenhilfsprogramme auf die Arten der oberen Kategorien zu legen. In der Praxis sollte an erster Stelle in einer Region geprüft werden, ob Artenhilfsprogramme für die Arten der obersten Kategorien bereits etabliert oder noch notwendig beziehungsweise durchführbar sind. Ein absoluter Fokus auf Arten der Kategorien A, B und C ist nicht zwingend, es gilt neben der bayernweiten Priorisierung auch lokale oder überregionale Aspekte zu berücksichtigen. Aus den Kategorien können außerdem Vorranggebiete für den Artenschutz festgesetzt oder Eingriffsgebiete auf priorisierte Arten geprüft werden. Aktuell findet die

Artenschutz-Priorisierung zudem Anwendung bei der Ausweitung des Biotopverbunds. Deshalb ist in einem zweiten Schritt nach Fertigstellung der bayerischen Priorisierungslisten eine entsprechende Auswertung auf Landkreisebene geplant, um den Handlungsbedarf noch stärker regional zu differenzieren.

Fragen rund um die Priorisierungen können an die Postadresse des Bayerischen Artenschutzzentrums gesendet werden: artenschutzzentrum@lfu.bayern.de. Alle veröffentlichten Dokumente zum Thema finden Sie auf der LfU-Website (URL 1).

Literatur

URL 1: Artenschutz-Priorisierung des LfU; www.lfu.bayern.de/natur/priorisierung/index.htm (Zugriff: 05.09.2023).

WOSCHÉE, R. (2009): Prioritätenliste für den botanischen Artenschutz in Bayern. – Bayerisches Landesamt für Umwelt, Augsburg.

Autorin

Anna Rita Gabel

Bayerisches Artenschutzzentrum
im Landesamt für Umwelt
+49 8821 94301-24
annarita.gabel@lfu.bayern.de

Was leisten FFH-Gebiete für den Insektenschutz?

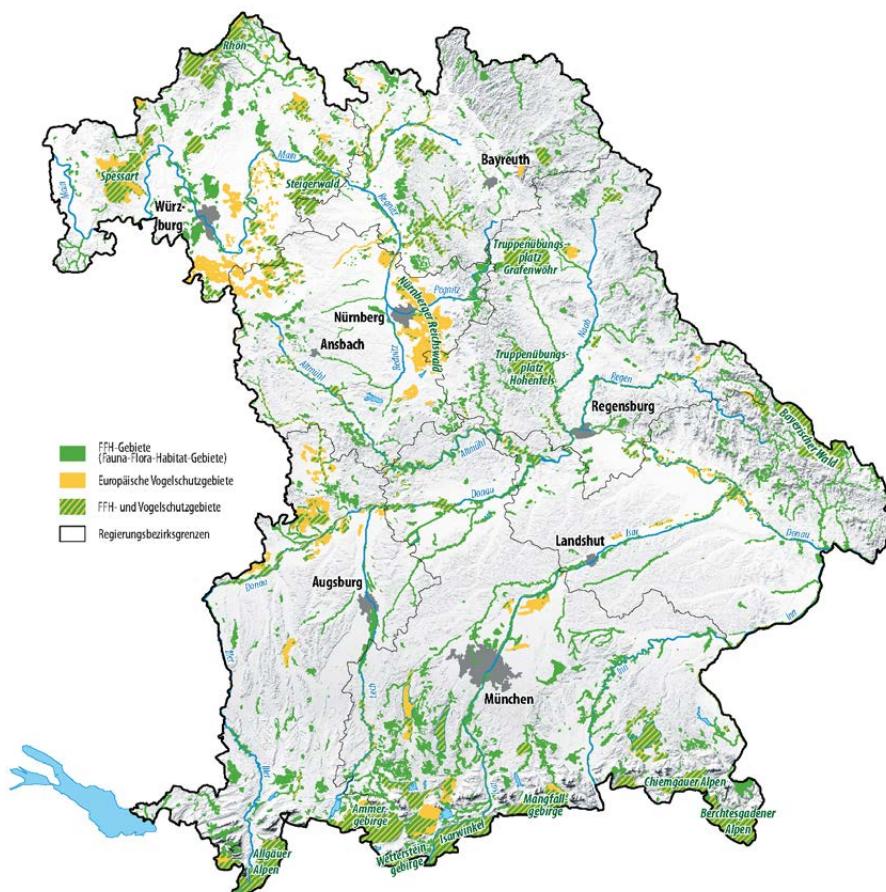


Abbildung 1:
FFH- und Vogelschutzgebiete in Bayern werden seit ihrer Einrichtung relativ gut untersucht. Die Schutzbemühungen sind aber nur teilweise erfolgreich (Karte: PAN).

(Monika Offenberger)

Drei aktuelle Studien befassen sich mit dem Monitoring in Schutzgebieten. In Bayern wurde seit der Einrichtung von Fauna-Flora-Habitat (FFH)-Gebieten das Monitoring ausgewählter Insektenarten verstärkt, aber nur bedingt deren Rückgang gestoppt. Dabei wird durch die Beschränkung des Monitorings auf Schutzgebiete das Ausmaß des Artensterbens auch im weltweiten Kontext sogar dramatisch unterschätzt.

Um den anhaltenden Verlust von Arten und Lebensräumen zu stoppen, wurde 1998 ein europaweites Netz an Schutzgebieten für Fauna, Flora und den Habitaten (Lebensräumen) angelegt. Besonders gefährdete Arten sind in den Anhängen (englisch: Annex) dieser Richtlinie aufgeführt. Anhand von Daten der Bayerischen Artenschutzkartierung verglich eine Münchener Forschungsgruppe um

Katharina Engelhardt Trends im Monitoring und Vorkommen von 21 in Annex II und IV gelisteten Libellen und Tagfalter jeweils 18 Jahre vor und nach der Einrichtung von FFH-Gebieten in Bayern (ENGELHARDT et al. 2023). Das Ergebnis ist ernüchternd: Zwar wurde das Monitoring seit 1998 intensiviert, jedoch zeigt die Bestandsentwicklung seither nur bei acht der betrachteten Arten einen positiven Trend, bei zweien ist sie stabil, bei dreien unklar und bei sieben negativ; der anfangs noch erfasste Orange-Rote Heufalter gilt inzwischen als ausgestorben oder verschollen. Dabei weist ein amerikanisches Forschungs-Team um Matthew Forister darauf hin, dass in Schutzgebieten erhobene Daten über Vorkommen und Häufigkeit von Insektenarten sogar über das wahre Ausmaß des Biodiversitätsverlustes hinweg täuschen (FORISTER et al. 2023). Gerade in intensiv bewirtschafteten Gebieten und insbesondere im stark versiegelten urbanen Raum sei der Verlust von Lebensräumen und aller darauf angewiesenen Arten am höchsten; zugleich finden dort aber systematisch weniger Monitorings statt.

Weiche Regeln schützen Arten nicht vor intensiver Landnutzung

Obwohl die FFH-Richtlinie im Bundesnaturschutzgesetz verankert ist, wurden die angestrebten Ziele offensichtlich nicht einmal in den Schutzgebieten erreicht. Das ist im Einklang mit früheren Studien über die Abnahme des Artenreichtums und der Biomasse bei Insekten in Schutzgebieten (HALLMANN et al. 2017) sowie mit dem überwiegend schlechten Zustand der laut Richtlinie zu schützenden Lebensraumtypen (ADELMANN et al. 2017). Die Gründe liegen aus Sicht von ENGELHARDT et al. (2023) in diffusen rechtlichen Zuständigkeiten sowie im mangelnden politischen Willen, ernsthaften Erhaltungsmaßnahmen Priorität gegenüber der intensiven – und überdies mit deutlich mehr EU-Finanzmitteln ausgestatteten – Landwirtschaft einzuräumen. Zudem ist die Umsetzung naturschutzgemäßer Bewirtschaftungspläne seitens der Landwirte freiwillig. „Solche weichen Regeln sind nicht hilfreich, wenn es darum geht, Annex-Arten und Lebensräume vor systemischen Problemen wie Pestiziden, Düngemitteln oder anderen Faktoren, die mit einer hohen Landnutzungsintensität einhergehen, zu schützen“, konstatieren die Autoren. Erforderlich seien vermehrte Schutzbemühungen auf Landschaftsebene statt in kleinräumigen Schutzgebieten sowie klare Richtlinien, um die Wirksamkeit von Schutzmaßnahmen zu bewerten.

Auch in Schutzgebieten lebende Insekten sind massiv von Pestiziden bedroht

Hier setzt das interdisziplinäre Forschungsvorhaben „Diversität von Insekten in Naturschutz-Arealen“ (DINA; KÖTHE et al. 2022) an: Es verknüpft erstmals umfassende Insekten-Monitorings innerhalb von Naturschutzgebieten mit Studien zur Auswirkung der landwirtschaftlichen Nutzung in der angrenzenden Landschaft. In die Untersuchung flossen 21 Naturschutzgebiete in ganz Deutschland ein. Mittels Malaise-Fallen wurden Biomasse und Artenzusammensetzung fliegender Insekten erfasst. Dieselben Proben dienten auch zur Analyse pflanzenbezogener Daten, denn via Barcoding lassen sich selbst geringste an den Insekten anhaftende Blütenpollen identifizieren. Dabei fanden sich sowohl Spuren von gefährdeten und stark gefährdeten Pflanzenarten, als auch von Neophyten und Gartenpflanzen – ein Indiz dafür, dass die Flugränder mancher Insekten weitaus größer sind als angenommen und teils weit entfernte Gärten umfassen.

Schließlich wurden in denselben Proben 28 Fungizide, 13 Herbizide und 6 Insektizide aufgespürt. Demnach sind auch in Naturschutzgebieten lebende Insekten massiv durch Pestizide bedroht. „Kontaminiert werden sie vor allem außerhalb der Schutzgebietsflächen aufgrund ihres Aktivitätsradius. So haben Ackerflächen, die an Schutzgebiete angrenzen, einen Einfluss auf die zu schützenden Insektenbestände und die Pflanzenwelt. Dabei steigt die Anzahl der nachgewiesenen Pestizide in intensiv landwirtschaftlich genutzten Gebieten an. Belastungen mit Pestizidmischungen werden bisher in der Zulassung weder untersucht noch berücksichtigt“, so das Fazit des DINA-Forschers Carsten Brühl von der Universität Kaiserslautern Landau (EICHLER 2022).

Mehr:

ADELMANN, W. et al. (2017): Natura 2000-Lebensräume: Vielfalt für Menschen, Tiere und Pflanzen. – Anliegen Natur 39(2): 17–32; www.anl.bayern.de/publikationen/anliegen/meldungen/wordpress/lrt/.

EICHLER, L. (2022): Diversität von Insekten in Naturschutz-Arealen (DINA) – Ergebnisse eines transdisziplinären Projektes zur Insektenvielfalt in Naturschutzgebieten. – <https://storymaps.arcgis.com/stories/4e24dc33f079481385de35b72587186e>.

ENGELHARDT, E. K., BOWLER, D. E. & HOF, C. (2023): European Habitats Directive has fostered monitoring but not prevented species declines. – Conservation Letters Vol. 16(3), e12948; <https://doi.org/10.1111/conl.12948>.

FORISTER, M. L. et al. (2023): Missing the bigger picture: Why insect monitoring programs are limited in their ability to document the effects of habitat loss. – Conservation Letters Vol. 16(3), e12951; <https://doi.org/10.1111/conl.12951>.

HALLMANN, C. A. et al. (2017): More than 75 percent decline over 27 years in total flying insect biomass in protected areas. – PLoS ONE 12:e0185809; <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0185809>.

KÖTHE, W. et al. (2022): Improving insect conservation management through insect monitoring and stakeholder involvement. – Biodiversity and Conservation Vol. 32, S. 691–713; <https://link.springer.com/article/10.1007/s10531-022-02519-1>.

Autorin

Monika Offenberger
monika.offenberger@mnet-mail.de